

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Landessingen 2012 in Meran

Heimat wahrnehmen und handeln

Marketenderinnen

Heimatspflege aktueller denn je!

Für 2012 wünsche ich mir wieder mehr mutige Mitstreiter, die ihre Privatinteressen hinter jene der Allgemeinheit stellen.



Wieder sind wir fast am Ende eines arbeitsreichen Jahres angelangt und wieder war es die Geschwindigkeit der Entwicklungen und damit der Wandel im Denken und Handeln der Menschen, die uns Heimatspfleger auch in diesem Vereinsjahr vor große Herausforderungen gestellt haben.

Während man vor 50 Jahren etwa noch eine sinnvolle Weiterentwicklung des kulturellen Erbes beobachten konnte, ist diese in den letzten 15 bis 20 Jahren fast gänzlich zum Erliegen gekommen. Neue Lobbys aus Politik und Wirtschaft haben jene Persönlichkeiten, die am Kulturleben intensiv Anteil nahmen, im eigenen Ort und darüber hinaus gegen bauliche Exzesse sowie Verunstaltungen des Siedlungs- und Landschaftsbildes ankämpften, verdrängt. Den Heimatspflegern sind dadurch viele wertvolle Mitstreiter abhanden gekommen und ihr Dasein wird somit immer häufiger zum „einsamen Rufer in der Wüste“.

Almerschließungsstraßen in Naturparks, Abbruch von historisch wertvollen Gebäuden, fragwürdige Tunnelbauten, wie jener beim Weiler Sonnenburg oder unter dem Castelfederberg, neue Skierschlie-

Bungen, die RaumUnordnung im ganzen Land, E-Werke und die damit verbundene Zerstörung von einzigartigen Wasserläufen und Schluchten: Dies sind nur einige wenige Themen, mit denen wir uns in diesem Vereinsjahr auseinanderzusetzen hatten. Besonderes Kopfzerbrechen bereitet den Heimatspflegern alles rund um das Thema „alternative Energiequellen“. Selbstverständlich sind auch wir für saubere Energie, doch es ist nicht alles so „sauber“ wie es angepriesen wird. Da ist zum einen die CO²-Bilanz, die speziell bei den Photovoltaikanlagen (Produktion der Anlage – relativ kurze Lebensdauer – Entsorgung) keineswegs zufriedenstellend ist. Zum anderen spielt für die Heimatspflege der landschaftsästhetische Aspekt eine wesentliche Rolle, und der ist sowohl bei den Solaranlagen als auch bei den Windkraftanlagen einschneidend.

Wie sieht also die Erfolgsbilanz der Heimatspfleger am Ende dieses Jahres aus? Ich sage positiv. Positiv deshalb, weil wir immer wieder feststellen durften, dass unsere eingebrachten Vorschläge und Argumente ein landesweites Aufhorchen verursacht haben, so wie z.B. bei unsere berechnete Kritik zum Landesraumordnungsgesetz. Ab und zu haben unsere Interventionen auch ein Nachdenken und Umdenken eingeleitet, was ebenfalls als kleiner Erfolg gewertet werden kann. Dass diese Erfolge immer seltener werden, hat größtenteils mit Ethik und Moral zu tun und mit dem eingangs erwähnten Wandel der Gesellschaft.

Mich beruhigt jedoch der Gedanke, dass wir mittlerweile auf über hundert Jahre Heimatschutz in Tirol zurückblicken können und dass Vision und Programm der Gründungsväter nicht nur immer noch Gültigkeit haben, sondern aktueller denn je sind.

Für 2012 wünsche ich mir wieder mehr mutige Mitstreiter, die, so wie früher, ihre Privatinteressen hinter jene der Allgemeinheit stellen. Nur so können wir den vielfältigen Bedrohungen unserer Heimat auf Dauer standhalten.

*Josef Oberhofer
Verbandsgeschäftsführer*

Heimat **wahrnehmen** und **handeln**

*Das kulturelle Erbe Südtirols ist Ausdruck seiner Identität –
Interview mit Landesobmann Peter Ortner*

Die überlieferte Tradition muss weiter entwickelt und mit neuem Sinn versehen werden!

Peter Ortner



Um die Herausforderungen der Zukunft zu bestehen, braucht es einerseits die Verwurzelung der Menschen in Tradition und Geschichte unserer Südtiroler Heimat, andererseits die Aufgeschlossenheit für Notwendigkeiten der heutigen Zeit, erklärt der Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol im folgenden Interview.

KF: Worin sehen Sie die grundsätzliche Zielsetzung des Heimatpflegeverbandes Südtirol?

Peter Ortner: Aufgabe der Heimatpflege ist es, unsere Südtiroler Natur- und Kulturlandschaft lebenswert zu erhalten und zu pflegen. Das Echte und Gute unserer bodenständigen Kultur soll gefördert und mit den Erfordernissen der heutigen Zeit in Einklang gebracht werden.

KF: Welchen Stellenwert räumen Sie der Tradition ein?

Peter Ortner: Die überlieferte Tradition

muss weiter entwickelt und mit neuem Sinn versehen werden. Anzustreben ist ein ausgewogenes Verhältnis von Tradition und Fortschritt. Um die Herausforderungen der Zukunft zu bestehen, braucht es einerseits die Verwurzelung der Menschen in Tradition und Geschichte unserer Südtiroler Heimat, andererseits die Aufgeschlossenheit für Notwendigkeiten der heutigen Zeit.

KF: Wo werden Sie die Schwerpunkte der Tätigkeit im Jahr 2012 setzen?

Peter Ortner: Besonders wichtig ist uns der Ensembleschutz in den Gemeinden. Laut Gesetz sind die Gemeinden verpflichtet, ein Verzeichnis der schutzwürdigen Liegenschaften zu erstellen und diese in den Bauleitplan einzutragen. Bis jetzt haben 45 Gemeinden in Stadt und Land (u. a. Bozen, Brixen, Bruneck) das Verfahren abgeschlossen. Von den verbleibenden Gemeinden sind ungefähr die Hälfte dabei, das Verfahren auszuarbeiten und die Ausweisung zu beschließen.

KF: Wird der Heimatpflegeverband die Gemeinden bei der Umsetzung des Ensembleschutzes beraten?

Peter Ortner: Selbstverständlich. Uns liegt sehr daran, dass der Ensembleschutz in den Südtiroler Gemeinden umgesetzt wird. Dadurch soll das gebaute Potential und der landschaftliche Wert unseres Landes gefördert werden. Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen sind vor allem in jenen Städten und Dörfern erforderlich, wo sich die Qualität der Bauwerke in den letzten Jahrzehnten verschlechtert hat oder sich noch verschlechtern könnte. Das kulturelle Erbe Südtirols ist Ausdruck seiner Identität. Neben dem Landschafts- und Denkmalschutz soll auch der Ensembleschutz dazu bei-

Licht und Schatten in unserer Heimat Positive (links) und negative Beispiele (rechts)



substanz. Unerlässlich ist nicht zuletzt die Beibehaltung des Grüns und die Privilegierung des öffentlichen Verkehrs.

KF: Wie stehen Sie zum Umgang mit erneuerbaren Energien?

Peter Ortner: Die Nutzung atomarer und fossiler Energie geht dem Ende zu. Voraussetzung für die zukünftige Entwicklung ist eine verbesserte Energieeffizienz kombiniert mit der Nutzung erneuerbarer Energieformen. Angesagt ist auch das Energiesparen.

Jede Nutzung erneuerbarer Energieträger ist mit Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden. Daher ist von Fall zu Fall zu entscheiden, was vorzuziehen ist. Was die weitere Nutzung der Gewässer anbelangt, ist festzuhalten, dass Südtirol schon viele Opfer gebracht hat. Übriggeblieben sind Restwasserstrecken. Daher sagt der Heimatpflegeverband ein klares Nein zu einer grenzenlosen Ausbeutung der Gewässer. Ein Nein auch zu einem Strom aus Wasserkraft zu jedem Preis und zu einer Profitmaximierung. Was die Photovoltaik anbelangt, sind wir gegen Anlagen in der freien Landschaft (z. B. in Vöran, Pfitsch), gegen „Fleckerlteppiche“ auf Dächern und glitzernde Stadeldächer.

Für die Nutzung der Windenergie scheint Südtirol nicht gute Voraussetzungen zu haben: Es mangelt an regelmäßigen, starken Winden und zudem sind landschaftsästhetische Bedenken zu äußern.

KF: Welches wird Ihr Motto für das neue Jahr bei Ihrer Arbeit als Landesobmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol sein?

Peter Ortner: Das Motto lautet: Heimat wahrnehmen und handeln

Interview AG

tragen, dass das Potential attraktiver Kulturlandschaft und Bauwerke erhalten, gepflegt und aufgewertet wird.

KF: Wie steht der Heimatpflegeverband zur Erhaltung und Aufwertung der Baukultur?

Peter Ortner: In der Raumordnung ist festzuschreiben, dass es in Südtirol eine wertvolle historische Bausubstanz gibt, im städtischen Bereich von der Gotik bis zur Moderne. Dazu kommen verschiedene Bautypologien in den Bauernhausformen. Zur Tiroler Kulturlandschaft gehören ganz wesentlich auch die Bauernhöfe. Dringend notwendig sind Fördermaßnahmen zur Restaurierung von Altbauten und Umsetzung der Wiedergewinnungspläne.

KF: Ein großes Thema ist die kontinuierlich zunehmende Zersiedelung...

Peter Ortner: Der Heimatpflegeverband wird sich gegen die weitere Zersiedelung und Verhüttelung des Landwirtschaftlichen Grüns zur Wehr setzen. Es darf nicht sein, dass hier die meisten Baukräne stehen. Anzustreben ist die Gliederung der Landschaft in Form von kompakten Siedlungen und unverbauten Freiflächen der Umgebung. Keine neuen Betten auf der grünen Wiese und Hoteldörfer, welche eine Zersiedelung darstellen, keine quantitativen und qualitativen Erweiterungen von Beherbergungsbetrieben! Grund sparen kann man auch durch Verdichtung in den Bauzonen und durch Wiedergewinnung historischer Bau-

DER HERAUSGEBER
UND DIE
SCHRIFTLEITUNG
DES **KULTURFENSTER**
WÜNSCHEN ALLEN
FROHE WEIHNACHTEN
UND SEHR VIEL
GLÜCK UND SEGEN
IM NEUEN JAHR 2012.

Wohlstand ohne Wachstum

Langsamer, weniger, besser, schöner – Toblacher Gespräche 2011



Die Tagung fand im Gustav-Mahler-Saal in Toblach statt.

An der Nahtstelle zwischen zwei Kulturen haben die Toblacher Gespräche von 1985 bis 1999 und von 2005 bis 2007 unter Leitung von Hans Glauber entscheidende Umweltthemen debattiert und Lösungsansätze vorgeschlagen. Die jährlichen Gespräche wurden zu einer renommierten Denkwerkstatt für die ökologische Wende im alpinen Raum und darüber hinaus. Nach dem überraschenden Tod von Hans Glauber im Jahre 2008 hat Wolfgang Sachs die Aufgabe des Kurators der Toblacher Gespräche übernommen. Ganz im Geiste Glaubers, der sich an der Vision des „Solaren Zeitalters“ als neuen zivilisatorischen Entwurf orientiert hat, wurde die Reihe weitergeführt.

Das diesjährige Thema lautete „Wohlstand ohne Wachstum“. Die Wachstumseuphorie hat nämlich einem Wachstumsfatalismus Platz gemacht. Über zwei Drittel der Deutschen, so jüngst eine Emnid-Umfrage, stehen der Vorstellung eines kontinuierlichen wirtschaftlichen Wachstums als Mittel steigender privater Lebensqualität kritisch gegenüber. Ein Argument, das seit der Veröffentlichung des Berichts des Club of Rome „Grenzen des Wachstums“ bis hin zu den Arbeiten des Wuppertal Instituts Gedankengut einer Minderheit von Wachstumskritikern war, ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Auch der Deutsche Bundestag hat die Zeichen der

Zeit gelesen und eine Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ eingesetzt.

Bei der Tagung nun wurde über Theorie und Praxis eines zukunftsfähigen Wohlstands diskutiert und aufgezeigt, welche gesellschaftsfähigen Perspektiven in Produktion, Verteilung und Konsum stecken. Die jetzt möglich gewordene Diskursfähigkeit von Wachstumskritik ist nämlich die Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten Jahre. Sie trägt hoffentlich zu einem Paradigmenwechsel bei, hin zu einem langsameren Wachstum, zu Nullwachstum oder gar zu einer Schrumpfung. Das Thema war spannend und zeitlich zur jetzigen Wirt-



Stephan Kohler, Geschäftsführer der Deutschen Energie-Agentur DENA und Wissenschaftlicher Beirat, Friederike Habermann, Referentin, und Hans Schmieder, Mitorganisator (v.l.)

schaftskrise passend. So kamen über 200 Interessierte nach Toblach, die Mehrzahl aus dem italienischen Raum, spärlicher waren Südtiroler anwesend. Neben vielfach Interessantem erfuhr man dabei auch Überraschendes, so z.B. dass die Einsparungen durch Energieeffizienz finanzielle Potentiale frei machen, die dann für nicht Notwendiges wieder ausgegeben werden und die Einsparungen somit zunichtemachen. Dazu passt der folgende Spruch:

„Wir kaufen Dinge, die wir nicht brauchen, mit Geld das wir nicht haben, um Menschen zu beeindrucken, die wir nicht mögen.“

Die Werbung will uns nämlich mit ihrer Anregung zum Kaufen glücklich machen. Doch jemand meinte zu Recht: Wer glücklich ist, der braucht nicht viel und kauft somit auch weniger. Dies jedoch ist nicht im Interesse der Wirtschaft. Die Wirtschaftsforscherin Irmi Seidl sagte: Die Welt hängt am Wirtschaftswachstum wie der Alkoholiker an der Flasche. Aber sie könnte auch ohne Wachstumsdiktat funktionieren, sie wird dies sogar müssen. Für eine gemeinsame Zukunft werden wir künftig alle weniger arbeiten müssen, dies aber auch für weniger Geld.

Bei der Tagung wurde von Daniel Cohn-Bendit auch das Buch „Hans Glauber - Utopie des Konkreten“ vorgestellt, wo dessen Vermächtnis für eine zukunftsfähigere Welt beschrieben ist. Glauber arbeitete an einem attraktiven Gegenmodell zur herrschenden Konsumkultur und sein Leitmotiv war „Langsamer, weniger, besser, schöner“. Wir sollten uns dies zu Herzen nehmen.

Albert Willeit

Das Toblacher Resumée 2011

Verfasst von Prof. Günter Altner nach der Konzeption von Wolfgang Sachs und Karl-Ludwig Schibel.

Referenten: Stefano Bartolini, Giuseppe De Marzo, Enrico Giovannini, Friederike Habermann, Hermann Knoflacher, Tilman Santarius und Irmi Seidl.

- „Wohlstand ohne Wachstum“ ist „die“ Provokation, die es heute im strittigen Diskurs mit BIP-Philosophie (Wohlstand durch Wachstum) auszufechten gilt.
- Die zerstörerische Wirkung der neoliberalen Wachstumsideologie wird immer sichtbarer in Gestalt ökologischer Zerstörung, sozialer Beraubung gegenwärtiger und künftiger Generationen.
- Die Notwendigkeit für ein alternatives nachhaltiges Wirtschaftskonzept ist nicht mehr verdrängbar. Auch die Befürworter des klassischen Wachstums wissen das.
- Entgegen den Erwartungen in früheren Jahren gibt es nicht „das“ Alternativkonzept, wohl aber eine Vielzahl von Baustellen des Umdenkens: Konsumveränderung (Suffizienz), Grenzen der Geldwirtschaft, alternative Technologien, Gemeingüter, Arbeit...
- Insgesamt gilt: Wir müssen die Ökonomie in Ordnung bringen.
- Die Toblacher Thesen aus den Jahren 1985 bis 1999 haben eine Vielzahl von Lösungsmöglichkeiten vorweg genommen. Hier gilt es weiterzuarbeiten.
- Angesichts der Vielschichtigkeit der Aufgaben wird es entscheidend sein, dass möglichst viele Gesprächsorte und – Gelegenheiten im kritischen Diskurs mit der BIP-Philosophie wahrgenommen werden.
- Es wird insbesondere darauf ankommen, dass wir unsere Ökonomie unter besonderer Beachtung der Ökologie in Ordnung bringen und unter Beachtung der verschiedenen zeitlichen Dynamik miteinander vernetzen.
- Das Verhältnis zu den Schwellen- und Entwicklungshürden bedarf tiefgreifender Korrekturen.
- Die Lösungsperspektiven tun sich insbesondere dort auf, wo es gelingt, die zeitlichen Dynamiken natürlicher und gesellschaftlicher Prozesse in Einklang zu bringen und miteinander zu vernetzen.

Grundsatzklärung der Gesamttiroler Heimatpfleger

Gemeinsame Stellungnahme zum Ausbau erneuerbarer Energie



Die Heimatpfleger aus Nord-, Südtirol und dem Trentino im Oberinntal



Nicht übertreiben: Beim Bau von Anlagen zur Erzeugung von erneuerbarer Energie sollte auch der landschaftliche Aspekt berücksichtigt werden, meinen die Heimatpfleger.

Am Freitag, 25. November 2011, sind die Obleute und Vorstandsmitglieder der Nord-, Ost-, Süd- und Welschtiroler Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger im Oberinntal zum jährlichen Gesamttiroler Heimatpflegertreffen zusammengekommen. Bei diesen Treffen werden alljährlich Erfahrungen ausgetauscht, die verschiedensten Angriffe auf die Heimat erörtert und gemeinsame Lösungen der Probleme besprochen.

Die Gesamttiroler Heimatpfleger beschließen anlässlich des 25. Treffens im Oberinntal folgende Richtlinien für den Umstieg auf die erneuerbaren Energien:

I. Effizienzsteigerung und Energieeinsparung müssen oberste Priorität haben. Andernfalls sind die Klimaziele nicht erreichbar und der Energieverbrauch wird zu einem Fass ohne Boden. Jeder Verbrauch von

Energie ist auf seine Sinnhaftigkeit hin zu überprüfen und durch entsprechende Maßnahmen zu reduzieren sowie in Grenzen zu halten.

- II. Der Ausbau erneuerbarer Energien hat schrittweise zu erfolgen. Dadurch vermeidet man eine überhitzte Bautätigkeit. Ebenso werden die Marktchancen für die Bauwirtschaft längerfristig gewährleistet. Ein übertriebener Ehrgeiz beim Ausbau erneuerbarer Energien birgt die Gefahr, dass ökologische sowie natur- und heimschützerische Gesichtspunkte nicht gebührend beachtet werden.
- III. Was neue Projekte anbelangt, ist eine Rangordnung zu erstellen, wobei zunächst jene verwirklicht werden sollen, mit denen landschaftlich und ökologisch der geringste Schaden verbunden ist. So sind neue Wasserkraftwerke auf Bachstrecken zu be-

schränken, deren ökologischer Wert bereits stark eingeschränkt ist. Neue Projekte dürfen auf keinen Fall Biotop berühren, keine Naturdenkmäler oder Landschaftsschutzgebiete betreffen.

- IV. Das öffentliche Interesse hat Vorrang vor dem Privatinteresse mit Gewinnmaximierung.
- V. Die Akzeptanzbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger gegenüber den Technologien zur Gewinnung regenerativer Energie und gegenüber den Auswirkungen, die sie erzeugen, wird umso höher sein, je rücksichtsvoller sie eingesetzt werden und je mehr Menschen an der Mitgestaltung sowie am wirtschaftlichen Erfolg beteiligt sind.

*Die drei Obmänner:
Hans Gschnitzer, Stefan Frenez und
Peter Ortner*

Grabmalgestaltung

„Altes, Bewährtes bewahren, Neues qualitativ gestaltet“
auf dem Friedhof von Welsberg

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch
bekommen kann, steht
im Herzen der Menschen
(Albert Schweitzer)



Das Grab ist der Ort, an dem wir die Beziehung zum Verstorbenen aufrecht erhalten. Unsere Trauer braucht diesen Ort. Dort können wir die Liebe zum Verstorbenen pflegen. Wir gestalten und schmücken das Grab und dadurch bekommt unsere Liebe zum Verstorbenen einen greifbaren Ausdruck, wir können während der Pflege Zwiegespräch halten mit dem Verstorbenen.

Beginnen wir, uns mit der Thematik Grabmal auseinander zu setzen, geht dem meist ein trauriger Anlass, nämlich der Tod eines geliebten Menschen, voraus.

Auch beim Grabmal, auf das hier Bezug genommen wird, ist der Tod einer geliebten Person dem Umgestalten und der Ergänzung des in den 1920er Jahren errichteten Grabmals vorausgegangen.

Josef Sulzenbacher war es ein großes Anliegen, nach dem Tode seiner Frau, Adeline Pattis, ihrem Gedenken Ausdruck zu verleihen und damit verbunden das Grabmal ihrer Eltern und Großeltern mütterlicherseits würdevoll umzugestalten. An

dem im Jugendstil geschmückten Grabstein aus Pfunderer Marmor, der die Namen der Großeltern trägt, wurde der Sockel aus dunklerem Stein ersetzt. Dieser trägt nun die Namen der Eltern von Frau Sulzenbacher, gefolgt von ihrem Namen. Zusätzlich wurde das Steingrabmal durch ein kunstvoll und symbolträchtiges Werk aus Bronze ergänzt.

Mit starkem persönlichem Einsatz der Hinterbliebenen, allen voran Josef Sulzenbacher in Zusammenarbeit mit dem Kunstschmied Peter Dörner, entstand eine einzigartige Ergänzung des Grabmals. Das Eingehen auf die jeweilige Persönlichkeit der Verstorbenen ist dabei ein guter Leitfaden und Hilfe auch für diese Grabmalgestaltung.

Es entstand dadurch ein in seiner symbolischen und textlichen Aussage wahrlich offen liegendes Geschichtsbuch, das einmal durch den Text und zum anderen durch die Wappen den beruflichen und persönlichen Einsatz der Verstorbenen und

zugleich das Gedenken der drei Generationen in „einem Geschichtsbuch“ vereint.

An oberster Stelle wurden die Sinngebenden Werte wohl aller Generationen, „Gott, Arbeit und Heimat“, gesetzt. Es entstand ein Grabmaleinzelstück, das in den Grabmalverkaufskatalogen nie und nimmer zu finden ist.

Hier zeigt sich zum wiederholten Male, dass eine qualitativ hochwertige Vielfalt in Form, Material und Inhalt sich nicht ausschließlich allein mit Gestaltungsvorschriften der Friedhofssatzung, sondern vor allem durch einen jeweils individuellen Gestaltungsprozess sinnvoll entwickeln kann.

Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht im Herzen der Menschen (Albert Schweitzer).

So steht es eindrucksvoll auf dem Sterbebildchen für Adeline Pattis-Sulzenbacher und das findet nochmals Ausdruck in dem persönlichen Einsatz für die Gestaltung dieses Grabmals.

Erich Erlacher, Partschins

Südtiroler Messe

Konrad Plaickner komponiert mit der Südtiroler Mundartdichterin

Maridl Innerhofer eine Singmesse



Maridl Innerhofer

Es ist schon einige Jahre her, dass Konrad Plaickner in Zusammenarbeit mit der Südtiroler Mundartdichterin Maridl Innerhofer eine Singmesse komponiert hat.

Für die Texte wählte Maridl Innerhofer nicht die Burggräfler Mundart, sondern die deutsche Hochsprache. Eine erste Tonaufnahme entstand mit einem für diesen Zweck zusammengestellten Chor und Solisten und eine erste Veröffentlichung auf Musikkassette 1991. Kurz darauf ist auch der ZDF-Regisseur Georg Martin Lange auf dieses Werk gestoßen. Musik und Texte gefielen ihm so gut, dass er sich entschloss, die "Südtiroler Singmesse" optisch umzusetzen; es entstand ein kurzer Film, der anschließend in 3Sat, Bibel TV und auch im Sender Bozen ausgestrahlt worden ist, zur Freude des Publikums, denn das Echo war unerwartet gut.

In der Zwischenzeit sind einige Jahre ins Land gezogen und so richtig zufrieden war Konrad Plaickner nicht mit der Instrumentierung und auch nicht mit den Tonaufnahmen, denn auch „technisch“ haben sich die Zeiten geändert. Zudem war es unbe-

dingt erforderlich, endlich das komplette Notenmaterial für Aufführungen zu haben, denn immer wieder haben Chorleiter, vor allem aus Deutschland und der Schweiz, den Wunsch geäußert, diese Messe aufzuführen zu wollen. Der Begeisterung und dem Können vieler ausgezeichnete Mitwirkenden ist es zu verdanken, dass nun die „Südtiroler Messe“ in einem neuen Kleid vorgestellt werden kann, mit neuen Tonaufnahmen und endlich auf CD.

Schon vor Jahren schrieb Professor Otto Hietsch, Dozent für Anglistik an der Universität Regensburg, unter anderem: „Die Texte sind einfach und direkt und erinnern uns an die Sprache und Aussagen der Bibel. In gleicher Weise eingängig und volksnah sind die Melodien zu den Texten; typisch für den Alpenraum sind die verwendeten Instrumente. Trotz einer gewissen Verwandtschaft mit den bekannten Messen von Schubert und Haydn hat Konrad Plaickner in der „Südtiroler Messe“ neue und ungewohnte Akzente gesetzt. Der gesamte akustische Eindruck ist der eines



Konrad Plaickner

lebhaften musikalischen Austausches zwischen Sopran-, Alt und Tenorsoli, durchwirkt mit wohlklingenden Instrumentalteilen und klangvollen Chorpässagen. Der Zuhörer kommt nicht umhin, auf die mannigfaltigen und vollen Klangbilder aufmerk-

sam zu werden, welche geprägt sind von Religiosität gepaart mit dem kulturellen, folkloristischen Erbe.“ Mit Begeisterung, sprachlichem und musikalischem Können hat Prof. Hietsch die Texte der Messe ins Englische übersetzt.

Zum Ablauf

Die Messe folgt dem liturgischen Ablauf der Messfeier und besteht aus 10 Hauptteilen:

- Eingang
- Kyrie
- Gloria
- Zwischengesang
- Credo
- Opferung
- Sanctus
- Agnus Dei
- Kommunion
- Schlussgesang

Zwei zusätzliche Lieder finden ihre Anwendung in zwei Schwerpunkten des Kirchenjahres: ein Marien-Lied und ein Erntedank-Lied.

Instrumentale Musikteile:

Auf der CD finden wir auch noch einige kurze instrumentale Musikstücke mit den musikalischen Themen der Lieder; sie können als Nach- bzw. Vorspiel zu den gesungenen Liedern betrachtet werden oder verwendet werden als eigenständige Instrumentalversion zur Gestaltung einer Messe.

Welches Jahr wäre wohl besser geeignet für diese neue Veröffentlichung als das Jahr 2011. Maridl Innerhofer feierte am 3. April ihren 90. Geburtstag und als „krönenden Abschluss“ wurde nun die CD am 7.12.2011 in der Buchgemeinschaft „Alte Mühle“ in Meran – Sparkassenstraße vorgestellt.

MundART für guten Zweck

Unterstützung für den bäuerlichen Notstandsfond in Moos-Passeier

Mundart-Schreibende des Bezirkes Burggrafenamt und Passeier mit ihrer Vorsitzenden Anna Lanthaler stellten sich traditionell auch heuer wieder in den Dienst einer guten Sache. Unter dem Motto „Herbischtl tuats und miar tian wiedr eppis Guats“ gestalteten sie in Moos-Passeier einen literarischen Nachmittag. Für die musikalische Stimmung sorgten Maria Sulzer und Helmuth Gruber mit ihren Liedern und Jodlern, sowie die „Pfelderer Buabm“ Albin und Luis mit Gitarre, Raffele und Mundharmonika. Die zahlreich gekommenen Zuhörer dankten es mit viel Applaus. Mit dabei war auch Martin Achmüller, Landesobmann der ArGe MundART, und Karin Höller vom Bäuerlichen Notstandsfond; ihr wurde anschließend der Gesamterlös an eingegangenen Freiwilligen Spenden von 490 Euro überreicht.



Mundartdichter und Musikanten, gemeinsam für Menschen in Not“: v l. stehend: Theresia Gamper, Martin Achmüller, Hansjörg Erschbamer, Anna Lanthaler, Anni Schwarz, Theresia Schaffler, Luis Pixner, Karin Höller und Albin Dandler; v. l. sitzend: Philomena Hofer, Rosa Gruber, Burgi Kaufmann, Berta Brunner, Maria Sulzer und Helmuth Gruber

Gesamt-Tiroler Hoangart ...

... im Mariensaal des Tiroler Widums in Dorf Tirol

Ein "Gesamt-Tiroler Hoangart" fand vor kurzem im Mariensaal des Tiroler Widums statt. Die Mundartkreise Nord-, Ost- und Südtirol hatten ihn zu Ehren von Maridl Innerhofer organisiert, die bekanntlich heuer 90 Jahre alt wurde. Mundartautorinnen und -autoren aus Nordtirol (Lilo Galley und Günther Lerch aus Innsbruck), Osttirol (Gertraud Patterer aus Dölsach und Hilde Außerlechner aus Kartitsch) und Südtirol (Filomena Hofer aus Riffian und Bernhard Brugger aus St. Georgen) und die Jubilarin selbst trugen humorvolle und kritische, besinnliche und experimentelle Texte vor. Martin Achmüller, der Vorsitzende der ArGe Mundart Südtirol, führte gekonnt durch den Abend, der durch eine Gruppe des MGV Tirol gesanglich aufgelockert wurde. Zu den Klängen von "Tirol isch lei oans" (dessen Autor der "Reimmichl" ist, wohl einer der

frühesten der bekannten Tiroler Mundartschreiber, der in Gesamt-Tirol wirkte) wurden Maridl Innerhofer, dem "Bindeglied" der Tiroler Mundartkreise und der "Mundart-Ikone" als Dank für ihr literarisches Lebenswerk zwei Blumensträuße überreicht.

Diese „Variation“ von „Tirol isch lei oans“ erstellte Martin Achmüller, der Vorsitzende der ArGe Mundart Südtirol, zu Ehren von Maridl Innerhofer:

So a Maridl gibst lei oane –
 's isch a zache, 's isch a kloane,
 's isch a kritische und a kläre,
 's isch a gråde und a wähere.

Maridl – dir a "Vergelt's Gott",
 des i iatz då stätt älle Gäst säg,
 des für di heut klingen soll
 aus gänz Süd-/Nord-/Ost-Tirol!



Tiroler Mundartdichter beim Hoangart in Dorf Tirol

Fünfzehn Jahre Heimatpflegeverein Naturns-Plaus

Es geht darum, den Menschen das Gefühl von Heimat zu vermitteln

Interview mit Obmann Josef Pircher



Josef Pircher

*Viele Vorhaben
verwirklicht,
Zusammenarbeit mit
Bauern und Tourismus-
treibenden wichtig!*

Nicht weniger als 26 Jahre – von 1974 bis 2000 – hatte er das Kulturreferat seiner Heimatgemeinde Naturns inne. In dieser Zeit gelang es Josef Pircher, die Marktgemeinde zu einer kulturellen Drehscheibe mit Musik, Theater, Ausstellungen etc. im unteren Vinschgau zu machen. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Heimatpflegevereines Naturns-Plaus, der im Jahre 1996, also vor 15 Jahren, von Josef Pircher und Hermann Wenter aus der Taufe gehoben wurde und dessen Obmann er immer noch ist. Im folgenden Interview gibt Pircher, der immer noch Obmann ist, Auskunft über die Schwerpunkte seiner Arbeit, über Pläne für die Zukunft und über die Funktion eines Heimatpflegevereines in einer Gemeinde ganz allgemein.

KF: Worin sehen Sie Sinn und Zweck eines Heimatpflegevereines in einer Gemeinde wie Naturns?

Josef Pircher: Ich bin fest davon überzeugt, dass Menschen eine Heimat brauchen. Heute – im Zeitalter der Globalisierung – noch mehr als in vergangenen Jahrzehnten. Was bedeutet nun Heimat für die Menschen, beispielsweise in Naturns und Plaus? Das kann eine Kapelle sein, ein altes Haus, die Musikkapelle mit ihrer Tracht, der Chor mit seinen vertrauten Liedern, ein alter Brunnen, ein Marterl, um nur einige Beispiele zu nennen.

KF: Heimatpflege hat insofern mit Erinnerung zu tun? Ist also ein Stück Erinnerungskultur?

Pircher: Ja, das ist richtig. Aber Heimatpflege bedeutet auch den Blick nach vorne, in die Zukunft zu wenden. Heimatpflege kann und muss versuchen, für die Menschen behutsam Marksteine zu setzen, um beispielsweise im Bauwesen Wege aufzuzeigen, wie auf der Tradition aufbauend das Neue in das Bestehende harmonisch eingegliedert werden kann. In dieser Hinsicht ist Heimatpflege in einem Ort etwas durchaus Modernes und Zukunftsträchtiges und hat nichts mit Nostalgie oder gar mit Hinterwäldlertum zu tun.

KF: Wie groß sind Naturns und Plaus und wie viele Mitglieder hat der Verein?

Pircher: Naturns zählt rund 5.600 Einwohner und Plaus rund 700. Unser Verein hat jetzt fast 200 Mitglieder.

KF: Welche Schwerpunkte haben Sie in den letzten Jahren gesetzt? Worauf sind Sie besonders stolz?

Pircher: Besonders viel Genugtuung empfinden wir, dass es uns gelungen ist, die Kirchenruine St. Laurentius zu restaurieren und den Lorenziacker mit Getreide, Wein, Mais, Kartoffeln und verschiedenen Gemüsearten einer vielfältigen Nutzung zuzuführen. Die Ruine stammt aus dem 11. Jahrhundert und wir konnten sie in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt und mit Unterstützung der Gemeinde retten. Der Acker – rund 5.000 Quadratmeter – mit der restaurierten Ruine ist jetzt ein kleines Paradies, das wir begehbar machen konnten und das nicht nur bei Einheimischen, sondern auch bei vielen Feriengästen sehr beliebt ist. Der jährliche Bittgang zum alten Heiligtum erfreut sich regen Zuspruchs und der Gottesdienst, der am Laurenzitag, dem



Die Apsis der restaurierten Laurenzi-Ruine

10. August, in der Ruine abgehalten wird, wird von vielen Gläubigen besucht. Weitere Restaurierungen betreffen die Hofkapellen

beim Knöttler in Tabland und am Brandhof, weiters möchte ich die Neugestaltung der Priestergedenkstätte bei der Pfarrkirche in

Naturns erwähnen, und auch die Restaurierung von liturgischen Gewändern, Bildern, Prozessionsfahnen und Statuen war uns ein Anliegen, und ebenso gehört die Erhaltung von alten Bauernhöfen zum Tätigkeitsprogramm unseres Vereins.

KF: Der Verein hat auch mehrere Publikationen herausgebracht...

Pircher: Ja, beispielsweise haben wir eine kleine Monographie über Sebastian Schlögl – vulgo Winkler Wasl – veröffentlicht. Er war ein begabter Maler, Schnitzer und Musikant in Naturns. Auch das Buch „Draht und Seil“ und das „Mühlenbuch“ (beide von Adolf Fliri) möchte ich erwähnen, dann einen kleinen Kirchenführer (von Maria Koch), ein Buch über Sage und Brauchtum in Naturns (von Maria Fliri Gerstgrasser) und eine Höfechronik von Hermann Theiner.

KF: Welche Vorhaben sind für die nächste Zeit geplant?

Pircher: Wir möchten in nächster Zeit die Runster Mühle sanieren und ebenso den alten k. u. k. Schießstand in Tabland. Dieser Schießstand ist im Jahre 1916 das letzte Mal genutzt worden.

KF: Heimatspflege braucht Verbündete, damit Ziele durchgesetzt werden können. Wessen Unterstützung ist Ihnen besonders wichtig?

Pircher: Sie sagen zu Recht, dass erfolgreiche Heimatspflege nur im Zusammenspiel, im Zusammenwirken mit anderen Vereinen im Dorf bzw. in der Gemeinde gelingen kann. Da denke ich vor allem an die Bauern, die Besitzer der Gründe sind, aber auch an die Tourismus-Treibenden und natürlich an die Gemeindeverwaltung. Mit behutsamem Vorgehen und mit Überzeugungsarbeit bin ich sicher, dass wir in Naturns und Plaus auch in Zukunft erfolgreiche Arbeit im Sinne der Heimatspflege leisten können.

Interview AG



Landeshauptmann Luis Durnwalder (Bildmitte) am Laureziacker bei der Getreideernte



Die Festkultur wird in Naturns bewusst gepflegt. Auch eine Kulturfahrt und eine Herbstwanderung stehen alljährlich auf dem Programm.



Die Erhaltung alter Bauernhöfe gehört zu den zentralen Zielen des Heimatspflegevereins Naturns-Plaus.

Die Mitglieder des Heimatspflegevereins Naturns-Plaus:

- Heinrich Koch
- Luis Laimer
- Josefina Gamper
- Johanna Gapp
- Franz Fliri
- Heinrich Kainz
- Arch. Erwin Gerstgrasser
- Hermann Wenter (Obmann-Stellv.)
- Josef Pircher (Obmann)



• Rundschau



Altes Kulturgut neu belebt

Mölten

Im fernen Jahr 1859 hatte Hans Greif in Aschl bei Mölten das Sagmüllerhaus gebaut und im Keller zwei Getreidemöhlen und eine „Gersträndel“ aufgebaut. Danach errichtete er vor dem Haus eine überschlächtinge Venezianer Gattersäge. Im Jahre 1960 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. Nun hat Johann Greif mit seinem Sohn Konrad am alten Sagmüllerhaus eine Venezianersäge und eine Kornmühle aufgebaut. Die Arbeiten beanspruchten mehrere Jahre. Vor

kurzem konnten Säge und Mühle von Dekan Josef Haas gesegnet werden. Zur schlichten Feier waren auch Bürgermeisterin Angelika Wiedner, der Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Josef Oberhofer und der Sachbearbeiter im Hpv Richard Furggler gekommen, der die Arbeiten über die Jahre hinweg kompetent begleitet hat. Josef Oberhofer lobte insbesondere Herrn Greif sen., der ohne Pläne und Vorlage - nur aus der Erinnerung heraus - mit viel handwerklichem Geschick und beeindruckendem Erfindergeist die Säge wieder von Grund auf neu errichtet hat. - Im Bild links Greif sen. (rechts) mit Richard Furggler und die alte neue Mühle vor dem Sagmüllerhaus (Bild oben)

Ehrung verdienter Mitglieder

Pfarrchor Lana feiert das Fest der Hl. Cäcilia.

In besonders würdiger Weise feierte der Pfarrchor Lana in der HL. Kreuzkirche das Fest ihrer Patronin, der Hl. Cäcilia. Unter der bewährten Leitung von Ingrid Rieder, Organist Josef Höhn und dem Orchester kam die „Missa brevis in G“ von W. A. Mozart zur Aufführung; dazu das „Ave verum“ von Mozart und „Dank, sei dir Herr“ von G. F. Händel. Den feierlichen Abschluss bildete „Großer Gott, wir loben dich“ mit Überchor. Die außerkirchliche Feier mit dem traditionellen Festessen fand auch heuer wieder im Deutschordenskonvent statt. Dekan P. Peter Lantschner begrüßte die gesamte Sängerschar und dankte ihnen für ihren wertvollen Einsatz im Dienste der Kirche. Obmann Richard Passler konnte die freudige Mitteilung machen, dass alsbald ein neues, geräumiges Probelokal zur Verfügung stehen werde. Im Rahmen der Feier wurden auch heuer wieder verdiente Chormitglieder mit der Urkunde vom Verband der Kirchenchöre geehrt. Evi Kofler-Gögele für 25 Jahre Singen im Chor, sowie Martha Zöschg-Berger und Albert Ungerer für 40jährige musikalische Tätigkeit im Dienste der Kirchenmusik; zur Ehre und zum Lobpreis Gottes.



Chor-Obmann Richard Passler, Dekan Lantschner, Martha Zöschg-Berger, Albert Ungerer, Evi Kofler-Gögele und Chorleiterin Ingrid Rieder

Kunst und Wandern

Unterwegs im Tisner Mittelgebirge



Gruppenbild vor der Kirche zum Hl. Jakob; darüber der Rundbogentympanon mit Kreuz

Unter dem Motto „Kunst und Wandern in Grissian“ führte unlängst bei herrlichem Herbstwetter Frau Elfriede Gabrieli eine ansehnliche Gruppe von Vereinsmitgliedern und Interessierten vom Schmidhof in Grissian aus über den Besinnungsweg zu den sieben Hl. Sakramenten zur Kuratiekirche zum Hl. Jakob.

Dabei wurde an den jeweiligen Stationen das entsprechende Sakrament von ihr erklärt. Dieser im Herbst 2008 eingeweihte Besinnungsweg beginnt beim Gasserhof in Grissian und führt leicht ansteigend direkt bis zum Kirchhügel von St. Jakob. Geschaffen wurden die einzelnen Stationen vom Lananer Glasermeister und Künstler Christoph Gabrieli. „Die einfache, schlichte und an die Landschaft gebundene Gestaltung der Stationen, sowie die sehr ausdrucksstarke Symbolik und die Farbgebung der einzelnen Glasarbeiten dieses Künstlers beeindruckten jeden Wanderer, der hierher kommt“ unterstrich Heimatschutzobmann Albert Innerhofer.

Vor dem Kirchhügel in St. Jakob in Grissian, dem kunsthistorischen Kleinod, erklärte Frau Gabrieli den Teilnehmern zunächst die einzelnen Höfe der Umgebung, sowie den gotischen Kapellenbildstock (um 1440) mit tiefer Rundbogen-nische am Ausgang zur Kirche; dieser ist mit Fresken bemalt. Die Kirche St. Jakob wurde bereits im Jahre 1142 geweiht und dürfte einst wohl die Funktion einer Pilgerkirche gehabt haben. Die Architektur die-

ser Kirche ist einfach gehalten, der heutige Turm wurde erst später hinzugefügt. Dieser wurde im 14. Jh. aufgesetzt und verdeckt innen am Triumphbogen leider einen Teil der romanischen Fresken. Durch ein steingerahmtes Portal mit Rundbogentympanon und Kreuz, darüber Christus mit den zwölf Aposteln, betraten nun die Kunstliebhaber diese Kirche. Nun ging Frau Gabrieli näher auf die Besonderheiten des aus dem 12. Jh. stammenden Freskenzyklus ein. Die romanischen Fresken in der Apsis und am Triumphbogen bestechen durch ihre Qualität und stehen in Zusammenhang mit der Marienberger Malschule. In der Rundbogenapsis sind majestätisch Christus als Weltenrichter in der Mandorla mit Maria und Johannes, sowie die Evangelistensymbole dargestellt. Es sind daneben weiters Opferszenen von Kain und Abel, sowie jene von Abraham abgebildet. Als Rahmung dienen Mäanderband und Perlenschnüre.

Im Kircheninneren sind noch Reste einer Weiheinschrift sichtbar, in der der Stifter Rudolf genannt wird; weiters eine Kreuzigung und Anbetung der Könige. Auf der Nordseite sind noch Fragmente der Jakobslegende erkennbar. Eine Statue des Hl. Jakob mit Wappen, zwei weitere Altäre auf Konsolen, sowie ein Kruzifix gehören auch zur umfangreichen Kirchengenausstattung. Auch auf die verschiedenen Jakobskirchen in Tirol und den Jakobs-Pilgerweg wurde in den Ausführungen eingegangen.

• Büchertisch •

Richard Franz Ricchebuono

Fürstenzimmer von Schloss Velthurns

Schloss Velthurns zählt zweifelsohne zu den Kleinodien unseres Landes. Glanzlicht des Schlosses ist das Fürstenzimmer – geradezu eine Wunderkammer en miniature. Vor allem die Intarsienarbeiten sind von außergewöhnlicher Schönheit. Die Formensprache dieser Arbeiten wurde zunächst in erster Linie zur Gestaltung von fürstlichen Kunstkammermöbeln entwickelt. Im Schloss Velthurns aber stattete man einen kompletten Raum mit Vertäfelung und Decke in dieser virtuos ausgeführten Ausführung aus. Einzigartig ist neben der Rarität der Materialien die Form ihrer Präsentation, die das Verhältnis von Natur und Kunst in großem Variantenreichtum ausspielt. Somit lassen diese Dekorationen einen Anspruch erkennen, wie er sonst nur von bedeutenden fürstlichen Sammlerpersönlichkeiten dieser Zeit, wie Kaiser Rudolf II. oder Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, vertreten wurde.

Der Textautor Jürgen Schönwälder aus München, Jahrgang 1956, studierte nach der Ausbildung im Schreinerhandwerk Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Philosophie an der Universität München. In seiner Masterarbeit befasste er sich mit dem Thema des Fürstenzimmers in Schloss Velthurns. 1993 Promotion zum Thema »Ideal und Charakter. Untersuchungen zu Kunsttheorie und Kunstwissenschaft um 1800«. Weitere Publikationen und Beiträge zu den Bereichen Kunsttheorie, Klassizismus und Romantik, Gartenkunst, Möbel, historische Parkette, Holzdesign und Drechseln. Die hervorragenden Bildaufnahmen stammen aus der „Werkstatt“ von Wolfgang Thaler, geboren in Salzburg, jetzt tätig als Fotograf in Wien. Er ist Verfasser verschiedener Dokumentationen zu architektur- und kulturgeschichtlichen Themen. 1995 erschien das Buch »Aida – Mit reiner Butter« über die gleichnamige Wiener Konditoreikette, 1999 eine Do-



kumentation des »Hotel Europa« in Salzburg, 2001 das Kunstprojekt »Mepyk – Die Zentrale« eine Kompilation. Seit 2008 Dokumentation sozialistischer moderner Architektur in Ex-Jugoslawien, die im Winter 2011 als Buch veröffentlicht wird. Als Herausgeber der Publikation fungiert Arch. Richard Ricchebuono (Bozen, Wien).

**Hg. Richard Ricchebuono (Bozen, Wien),
Fotos von Wolfgang Thaler.
Athesia, Bozen 2011 - gebunden - 144
Seiten, 29,90 Euro.**

Helmut Keim

Tiroler Pfostenspeicher

Ein wertvolles Kulturgut



Nahezu unbekannt sind diese archaischen Holzbauten geblieben, obwohl sie bedeutende Relikte spätmittelalterlicher Baukultur darstellen – etliche von ihnen sind mehr

als 500 Jahre alt. Anders als in der Schweiz oder den skandinavischen Ländern sind die Pfostenspeicher und -scheunen in Tirol auch von der volkskundlichen Forschung kaum beachtet worden. Das hat sich nun geändert. Diese kulturgeschichtlich wertvollen Zeugen bergbäuerlichen Bauens und Wirtschaftens sind von Helmut Keim, Architekt und Hausforscher, umfassend vorgestellt worden – anhand zahlreicher Fotos, Freihandskizzen und maßstäblicher Zeichnungen.

Der Autor Helmut Keim, Jahrgang 1941, studierte Architektur an der TU München, 1967 Promotion zu diesem Thema. Danach leitete er für 25 Jahre als Direktor das Oberbayerische Freilichtmuseum an der Glentleiten, seit 1982 außerdem das ostoberbayerische Bauernhausmuseum Amerang. Zahlreiche Publikationen zu museologischen Themen.

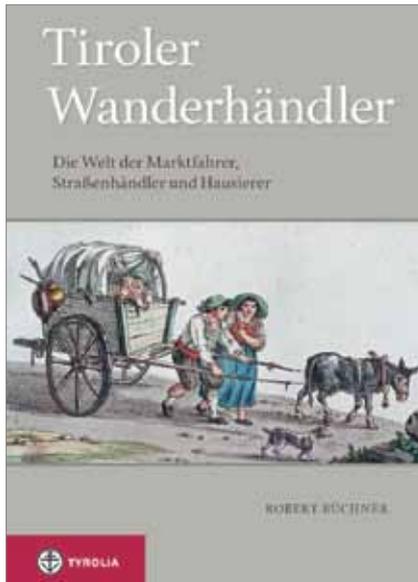
**Helmut Keim: Tiroler Pfostenspeicher, 140
Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Athe-
sia Bozen, 2011, 29,90 Euro.**

Robert Büchner

Tiroler Wanderhändler

**Die Welt der Marktfahrer, Straßenhändler
und Hausierer**

Es sind faszinierende Einblicke in ein fast vergessenes Gewerbe. Ab dem späten Mittelalter verließen zahlreiche Tiroler auf Grund der sich verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Heimat, um zeitweise oder dauernd ihr Glück in der Ferne zu suchen. Schon bald waren die Tiroler aus dem ambulanten Handel Mitteleuropas nicht mehr wegzudenken. Robert Büchner legt mit diesem Band die erste umfassende Geschichte des Tiroler Wanderhandels vom Mittelalter bis in die Neuzeit vor. Illustriert wird diese durch zahlreiche seltene historische Aufnahmen, welche die Welt der Marktfahrer, Straßenhändler und Hausierer vor den Augen des Lesers wieder lebendig werden lassen. Der Autor: Robert Büchner, Dr., geb. 1933 in Bremen, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. Habilitation und anschließend Professur für Geschichte des



Mittelalters und der frühen Neuzeit an der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Sozial-, Alltags-, Kultur- und Personengeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.

Robert Büchner: Tiroler Wanderhändler. Tyrolia Verlag Innsbruck 2011. 400 Seiten, 92 farb. und 29 sw. Abb., 15 x 23 cm, gebunden mit Schutzumschlag 32,00 Euro, 29,90 Euro (A)

Thomas Ertl

Der Ötzi pflückt das Edelweiß

Speckknödel, Goldenes Dachl und die Kitzbüheler Gams – Tiroler Mythen auf dem Prüfstand – Bausteine Tiroler Identität



In Tirol ist man vor allem stolz auf eine beeindruckende Landschaft und eine große historische Vergangenheit.

Aus diesen beiden Quellen speist sich ein Landes-patriotismus, der die Tiroler Selbstwahrnehmung bis heute prägt. Dabei sind es immer wieder die-

selben Persönlichkeiten, Lokalitäten oder Institutionen, die sowohl von den Einheimischen, als auch von den Touristen mit der Tiroler Identität in Verbindung gebracht werden. Doch was macht einen Tiroler Mythos zum Mythos?

In diesem abwechslungsreichen Buch werden 19 Eckpunkte des Tiroler Gedächtnisses in ausführlichen Beiträgen vorgestellt und in ihrer Bedeutung für das Tiroler Landesbewusstsein beleuchtet. Jedes Kapitel stammt von einem Autor mit speziellen Fachkenntnissen, wobei es neben der sachlich korrekten Bearbeitung bei der Darstellung des jeweiligen Themas - wie etwa dem „Mann aus dem Eis“, den Tiroler Schützen oder dem Edelweiß - auch an kritischen und ironischen Sichtweisen nicht fehlen darf. Das Buch ist ein Beitrag zu den inzwischen in ganz Europa verbreiteten Forschungen zu den „Gedächtnisorten“ und bietet eine sachkundige Orientierung bei der Suche nach den zentralen Elementen des Tiroler Selbstverständnisses. Der Herausgeber: Thomas Ertl, geboren 1968 in Innsbruck. Nach dem Studium übersiedelte er nach Berlin und arbeitet seit 1999 an der Freien Universität Berlin sowie in Rom, Heidelberg und Göttingen. Seine Forschungsschwerpunkte sind die mittelalterliche Geschichte Tirols, Europas und der Welt. Seit Oktober 2011 ist er Professor der Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien.

Thomas Ertl (Hg.): Der Ötzi pflückt das Edelweiß, 296 Seiten, 20 sw. Abb., 15 x 22,5 cm, gebunden; Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2011; 24,95 Euro.

Tiroler Barockkrippe

Ein Kleinod der Tiroler Krippenkunst Bastelspaß für Familien, Krippenfreunde und Sammler

Der Brauch, um Weihnachten eine Krippe im Haus aufzustellen, erfreut sich ungebrochener Beliebtheit. Dabei erleben die so genannten Papierkrippen seit einigen Jahren eine Renaissance, weil sie es möglich machen, für wenig Geld künstlerisch

hochstehende Figuren in den selbstgebaute Krippen zu integrieren – und für Kinder sind sie eine anregende Bastelarbeit im Advent.

Papierkrippen erreichten in Tirol um 1800 ihre höchste Blüte. Sie wurden in Kirchen und Bürgerhäusern wie die Ostergräber in perspektivischer Anordnung aufgestellt und zeichneten sich durch intensive Farbgebung aus. Fast alle namhaften Künstler der Zeit im Raum Innsbruck und im Inntal wie Christoph Anton Mayr, Josef Giner oder Georg Haller hinter-



ließen entsprechende Werke. Die vorliegende Papierkrippe, deren Urheber nicht überliefert ist, befindet sich im Diözesanmuseum Hofburg Brixen. Sie zeichnet sich durch einen hervorragenden Erhaltungszustand und sehr runde Linien aus, die das Ausschneiden erleichtern.

Sie beinhaltet zwei Szenen, die jeweils im Vordergrund angeordnet werden: die Anbetung der Hirten (mit Christkind in der Krippe) und die Anbetung der Könige (mit dem Christkind auf dem Schoß Mariens). Durch diese Edition wird dieses Kleinod Tiroler Krippenkunst erstmals als gedruckter Krippenbogen erhältlich. Gegenüber dem Original wurden die Figuren um 30 Prozent verkleinert, damit sie – die Hauptfiguren sind jetzt ca. 16 cm hoch – gut in die gängigen Krippenberge passen.

Tiroler Barockkrippe: Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Diözesanmuseum Hofburg, Brixen; Krippenbogen mit 24 Figuren zum Ausschneiden bestehend aus 25 Menschen und 9 Tieren 4 Kartonbögen, 24 farb. Abb. 36 x 28 cm Kartonmappe; Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2011, Preis ca. 14,95 Euro

Dem Heimatschutzverein Bozen liegt das Schicksal von Südtirols Landeshauptstadt naturgemäß sehr am Herzen. Um die Mitglieder auf gewisse städtebauliche Entwicklungen aufmerksam zu machen, hat der Verein Ende Oktober unter der Führung des Vorstandsmitglieds Diego Del Monego eine Stadtwanderung vom Don Bosco-Viertel bis zu den neuen Erweiterungszonen in der Nähe der Burg Sigmundskron organisiert.

Ausgangspunkt der Wanderung war der Matteottiplatz. Mitte der 30er Jahre entstanden, wurden die Gebäude dieser in der Faschistenzeit errichteten und deshalb „ri-one littorio“ genannten Wohnzone durch spitzbogige, etwa zwei Meter breite unterirdische Gänge verbunden, die im 2. Weltkrieg als Luftschutzkeller dienten. Del Monego wusste zu berichten, dass ein Rest dieser Anlage noch erhalten ist und eventuell für einen künftigen geschichtlichen Parcours genutzt werden könnte. Die Bauten abseits der Hauptstraße weisen mit ihren drei bis fünf Stockwerken und teils begrünten Zwischenhöfen noch heute eine gute Wohnqualität auf. Bei vielen hat man nachträglich Lift ein- oder angebaut, leider nicht immer in korrekter Form im Sinn des Abbaus architektonischer Barrieren, wie der Gruppe des Heimatschutzvereins anhand von Beispielen gezeigt wurde.

Bauten aus den 70er und 80er Jahren

Am Spielplatz des Wohnbau-Komplexes „Doppia stella“ beim Mittelteil der Mailandstraße wies das Vorstandsmitglied des Heimatschutzvereins auf eine technologische Rarität, ein Modell des in den Nachkriegsjahren erfolgreichen italienischen Flugzeugs FIAT G91, hin. Ortskundig über „grüne Korridore“ (kleine Parkanlagen und versteckte Passagen) führte Del Monego die Gruppe zu Bauten aus den 70er und 80er Jahren. Dabei machte er auf Vor- und Nachteile verschiedener Bauweisen aufmerksam. So folgten auf Gebäude mit Vordach zum Schutz der Fassaden später Instandhaltungsintensivere Bauten ohne Vordach. Vor allem wenn es sich um Gebäude der öffentlichen Hand handelt, sollte die Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen, da die laufend anfallenden Instandhaltungskosten zu Lasten der Allgemeinheit gehen. Als positive Beispiele sind Wohnkomplexe mit geräumigen Balkonen, gefällig gestalteten Innenhöfen und Grünzonen zu nennen. Ein

Bozen einmal anders

Stadtwanderung des Heimatschutzvereins

neues Wohnviertel ist seit 1979 auf dem Gelände der ehemaligen Semirurali-Häuschen entstanden. In den 1930er Jahren angelegt, um den aus anderen Provinzen Italiens zugereisten Arbeiterfamilien Wohnung und (da sie vielfach aus ländlichen Gebieten stammten) eine Art Heimatgefühl zu geben, wurde die Siedlung in den 70er Jahren nach und nach abgerissen und durch neue Wohnanlagen ersetzt. Verschiedene Planer gestalteten die einzelnen Baulose, mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Die Vielfalt der Lösungen reicht vom städtischen Konzept mit großen Gebäudekomplexen zum eher dörflichen Charakter mit stark gegliederten Bauformen und Vorgärten.

Einen zentralen Platz wollte man vor der neuen Pfarrkirche Maria in der Au schaffen. Das nach Plänen des Architekten Zeno Abram modern gestaltete Gotteshaus mit lichtvollem Innenraum fügt sich harmonisch in das umliegende neue Wohnviertel ein. Der Name leitet sich von der ehemaligen Augustiner-Abtei Maria in der Au her, deren Überreste in einem nahe gelegenen kleinen Park nun für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Obmann Helmut Rizzolli vom Heimatschutzverein Bozen gab einen aufschlussreichen geschichtlichen Abriss über dieses 1166 von den Grafen Morit-Greifenstein in der Aulandschaft am Eisack gegründete Kloster, das auch in einer Urkunde des Kaisers Barbarossa erwähnt wird. Wegen der vielen Überschwemmungen wurde es bereits 1406/07 aufgelassen, hatte in seiner Blütezeit aber zahlreiche Besitzungen bis ins Pfitsch- und Ahrntal. (Den Augustiner Chorherren von Maria in der Au wurde übrigens nach der Auflassung die landesfürstliche Burg Gries als neuer Sitz übergeben, die sie in der Folge als Kloster um- und ausbauten und die heute als Kloster Muri-Gries von Benediktinern aus dem schweizerischen Muri geführt wird.)

Das verwaiste Kloster Maria in der Au verfiel zusehends, bis schließlich nichts mehr sichtbar war. Erst beim Anlegen des Versorgungskanals für die Fernheizanlage und eines Tiefbrunnens in jüngster Zeit stieß

man auf Mauerreste. Anschließend archäologische Grabungen brachten Überreste einer dreischiffigen Basilika und Grundmauern des Klosters ans Licht. Da es sich um eines der ältesten baugeschichtlichen Zeugnisse im Raum Bozen handelt, wurde das Areal unter Schutz gestellt.

„Schlafsiedlung“

Nach kurzer Besichtigung des einzigen noch in Bozen tätigen Handwerksbetriebes für das Stimmen und Reparieren von Klavieren in der an die Grünzone von Maria in der Au anschließenden Alessandria-Straße ging es über die Promenaden am Eisack entlang zur Erweiterungszone Casanova, dem neuesten Viertel von Bozen. Obwohl es noch nicht voll ausgebaut ist, wurden einige der großen Gebäudekomplexe (es handelt sich vor allem um Häuser des Wohnbauinstituts und von Wohnbaugenossenschaften) schon von Familien bezogen. Der Stadtteil macht jedoch den Eindruck einer „Schlafsiedlung“ ohne lebendigen Alltag, da zur Zeit noch Dienstleistungsinfrastrukturen wie Geschäfte, Schule oder Postamt fehlen. Einige Gebäude fallen durch eigenwillige planerische Lösungen auf, wie z.B. holzverkleidete Fassaden über mehrere Geschosse oder von der Straße aus einsehbare Bäder und Toiletten. Andere erinnern in ihrer Plattenbauweise an die Wohnbauten in den ehemaligen Ostblockstaaten. Obwohl es sich meist um Klimahaus-Großbauten handelt, entspricht das gewählte Außenmaterial (Kunststeinplatten, die bei Regen viel Feuchtigkeit aufnehmen und sich im Sommer stark aufheizen) nicht immer den Erfordernissen. Positiv sind die zahlreich eingepflanzten Grünflächen zu bewerten, die dort, wo nicht schon eine Nutzung (z.B. Kinderspielplatz) vorgesehen ist, im Augenblick allerdings noch etwas leer wirken.

Reich an Eindrücken und Erfahrungen über das „andere“ Bozen kehrten die Mitglieder des Heimatschutzvereins, zu denen sich einige interessierte Architekten gesellt hatten, in die Bozner Innenstadt zurück.

H.M. Frass

Myrtenkränze aus Wachs

Volkskunst vom Feinsten und filigranes Kunsthandwerk



Einzelne Blümchen und Knospen

Seit dem Altertum gilt die Myrte als die Pflanze der Bräute und der Vermählung. Die Wurzel für diesen Brauch vermutet man im Vorderen Orient, der Heimat dieser immergrünen, fein duftenden Pflanze mit den zarten weißen Blüten.

Bereits zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft trugen die jungen jüdischen Bräute Myrtenkränze als Zeichen der Liebe und der Jungfräulichkeit. Auch die Griechen wussten um die mystische Kraft dieser Pflanze und sprachen sie Aphrodite zu, der Göttin der Liebe, Fruchtbarkeit und Schönheit.

Auch bei uns war es Brauch, dass Bräute und Bräutigame, Erstkommunion Mädchen und Buben, Firmlinge, Jungmädchen bei Prozessionen sich mit Kränzen und Sträußchen aus Myrtenblüten schmückten. Im Sarntal z.B. ist das heute noch im Zusammenhang mit der festtäglichen Tracht üblich.

Filigranes Kunsthandwerk

In Ermangelung echter Myrtenzweige hat sich das Volk mit zarten Blütengebunden aus Wachsblumen beholfen. Heute gibt es nur mehr ganz wenige, die dieses filigrane Kunsthandwerk beherrschen. Eine davon ist Imma Thaler aus Reinswald, im Tal besser als Uchstät-Imme bekannt. Ihr haben wir über die Schulter geschaut und den Werdegang



eines Wachskränzleins mitverfolgen dürfen. „Eines gleich voraus“, sagt sie, „eilig haben darf man's nicht. Wachsranzln machen ist eine richtige Geduldsarbeit.“ Für die Knospen wird feiner Blumendraht in 4 cm lange Stücke geschnitten, mit weißem Seidenpapier umwickelt und dann in Alabama-Gips, Kreide, amerikanischen Gummi und noch einiges mehr getaucht. Alles wird nicht verraten. Die Herstellung der grünen Blätter und weißen Blümchen ist besonders heikel und zeitaufwändig. Mit eigenen Modellen werden sie zunächst aus gestärktem Leinen gestanzt. Auf einem Holzrahmen aufgereiht, werden sie in fast kaltes Wachs getaucht und getrocknet. Besonderes Fingerspitzengefühl erfordert das Einziehen



Brautpaar aus dem Sarntal

der hauchfeinen, gelben Staubgefäße. Die Stängel werden mit hellgrünem Garn umwickelt und dann jeweils drei bis neun Knospen zu einer Gruppe zusammengebunden. Erst wenn alle Teile fertig sind, geht es ans Kranzbinden. Dabei wird zunächst fester Draht mit grünem Krepppapier fein umwunden, damit nicht alles verrutscht. Erst dann wird Schritt für Schritt ein Büschel nach dem anderen am Drahtgerüst festge-

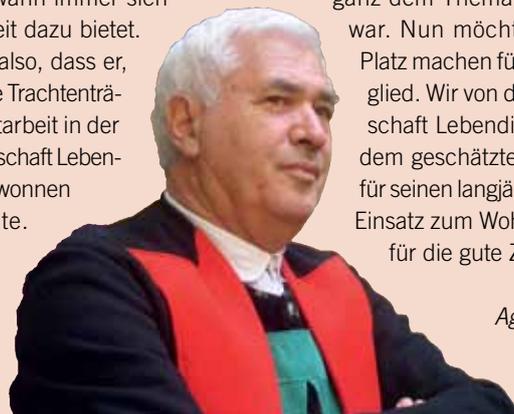
bunden. Nach stundenlanger Vorarbeit entstehen so offene Kranzln für die Bräute, geschlossene Kranzln für die Mädchen, Anstecker für die Buben und für die Bräutigame Armkränze noch dazu. Wahre Kunstwerke! Kein Wunder, wenn man mancherorts das Hochzeitsfoto samt den Wachsranzln eingerahmt und in der Stube aufgehängt hat.

AA

Danke Rudolf Pichler!

Das Burggräfler Langbäurische und Rudolf Pichler – die zwei gehören zusammen, von Kindesbeinen an. Er ist mit dieser Tracht groß geworden und trägt sie auch heute noch, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet. Kein Wunder also, dass er, der überzeugte Trachtenträger, für die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht gewonnen werden konnte. Im Jahr 2004 wurde er sogar zum Vorsitzenden gewählt. In

seiner Amtszeit fielen die Organisation zum 25-Jahr-Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft in Algund sowie das 6. Heimatpflegefest auf Schloss Prösels, das ganz dem Thema Tracht gewidmet war. Nun möchte Rudolf Pichler Platz machen für ein jüngeres Mitglied. Wir von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht danken dem geschätzten Trachtenfreund für seinen langjährigen engagierten Einsatz zum Wohle der Tracht und für die gute Zusammenarbeit!



*Agnes Andergassen
Vorsitzende*